Julius Schädlich
Am See 16.
Kerzen-Kronleuchter
Petroleum-Lampen.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang.
Aufl. 54,000 Stück.
Dresden, 1892.

Röst-Maltin, Schaumkugeln aus Malzextract ohne Zusatz, Hustenmittel von würzigem Geschmack, löst den Schleim unter Wärmeentfaltung und stört, frei von Zucker, die Verdauung nicht; bei Heiserkeit u. sonstigen Affectionen der Atmungsorgane bewährt. Dosen à 120 c.c. 30 Pf. 1½ Lit.-Fl. 2,50 M. in den Apotheken. J. Paul Liebe, Dresden.

Bauartikel, Kessel, Pfannen, Decimalwaagen etc. etc. etc. empfiehlt billigst Friedrich Klotz, Königsbrückerstrasse 80 und 81. Bautznerstrasse 28.

Curt Heinsius, Dresden-N., Tieckstr. 27
Kostenfreie Probe. Geräuschlose Thürschliesser mit doppelter Luftentwickelung, Gewalts. Schliessen unhörbar. Mehrjährige Garantie.
5 Mal prämiirt. — Fernspr. Amt II, 2100. — 60,000 St. in Function.

Faulbaumrinden-Elixir,
angenehmes, mildes Mittel, bewirkt schmerzlosen Stuhlgang. Flasche 1 M. Prompter Versandt nach auswärts.
Kgl. Hofapotheke, am Georgenthor.

Tapeten — Versandt Geschäft: Marschall Str. 29. F. Schade & Co. Haupt-Geschäft: Victoria & Weisseeberg-Str. Ecke. — Tapeten

Moritz Hartung, Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seidenes Band, Spitzen, Handarbeits- und alle Damenschneider-Artikel.

Nr. 267. Spiegel: Moderne Romantik, Deutschland und Rußland. Hofnachrichten, Münchener Künstler und Dresden, Corpsmanöver, Sonntagsruhe, Sozialdem. Parteiversammlung, Gewerbeverein, Gerichtsverhandlungen. „Götterdämmerung", Aquarellausstellung. | **Freitag, 23. Septbr.**

Politisches.

Es ist ein Lehrsatz mehr der menschlichen Eitelkeit, als der Erfahrung, daß sich unser Geschlecht auf der stetig steigenden Bahn des Fortschritts befinde. Der Satz ist nicht richtig; er mag heute scheinbar Bedeutung gewinnen für die Naturwissenschaft und für die Technik, im Ganzen aber hat uns die Entwickelung von vier Jahrtausenden dem letzten und höchsten Ziele, der Erkenntniß des absolut Wahren, kaum um einen Schritt näher gebracht. Poesie und Kunst reichen noch heute nicht an die Vorbilder des Phidias und Homer und unsere Philosophie tastet noch auf demselben Wege wie Heraclit und der alte Thales. Ungereift wie im Alterthum liegt das soziale Problem vor uns und alle Gedankenarbeit hat nicht die Antwort gebracht auf die Frage, die Heine's Jüngling an die ziehenden Wolken richtet: „Was ist der Mensch, woher ist er kommen, wer wandelt dort oben auf ewigen Sternen?" Bisweilen scheint es, als klimmen wir zur Höhe, und wenn die Jahre vergehen, so weilen wir dort, wo wir längst gewesen. Ob wir die Geschichte, wie früher, vom Anfang bis zum Ende verfolgen, ob wir, wie es jetzt geschieht, vom Ende zum Anfang pilgern, das Resultat ist das Gleiche.

Ganz im Gebiete des Modernen bewegen sich die Dinge in jenen französischen Gemeinden, wo die Sozialisten die Verwaltung in ihre Hände bekamen. Sie haben sich neulich in St. Ouen zu einem Gemeindetage vereinigt, nur Paris war nicht vertreten, obwohl hier, im Herzen Frankreichs, Männer das Heft in den Händen haben, die kaum noch rother gedacht werden können. Der Grund dafür, daß die Pariser fehlten lag vor Allem darin, daß das Programm dieser Versammlung nicht die Frage behandelte, wie man am Besten Köpfe abschneidet, sondern daß man ganz ernstliche Themata aufgestellt hatte, daß man Mittel und Wege besprechen wollte, wie ohne Umsturz, durch friedliche Reformen die soziale Frage zur Lösung zu führen sei. Die Trennung der Kirche vom Staate, die progressive Einkommensteuer, die Beschränkung des Erbrechtes, solche Fragen interessiren die Pariser ebensowenig wie Fragen des Gemeindelebens, sie sind ihnen sogar unangenehm, weil ihre Lösung dazu beitragen könnte, die Unzufriedenheit in den Massen zu verringern. Das Ziel des Gemeindetages von St. Ouen war es überdies, die staatliche Machtvollkommenheit und damit den Einfluß von Paris zu Gunsten der communalen Behörden zu verringern. Man drang darauf, an Stelle der Almosenvertheilung Wohlthätigkeitsinstitute der Gemeinden zu setzen, Apotheken auf Communalkosten zu errichten, Versorgungshäuser zu bauen, kurz, den Staat möglichst bei Seite zu schieben. Diese Beschlüsse sind zum Theil so vernünftig, daß sie von den Pariser Blättern, vor Allem von den Organen der Pariser Internationale, so gut wie todtgeschwiegen oder höchstens mit beißendem Spott bedacht werden. In den Beschlüssen von St. Ouen, soweit sie eine Verstärkung der communalen Rechte für Frankreich fordern, ist das Krebsübel berührt, an dem Frankreich seit Langem leidet. Schon 1871 hat Bismarck auf die Verkümmerung des Gemeinderechtes als eine der Wurzeln des Aufstandes hingewiesen. Aber wenn eine Aenderung unter sozialistischer Führung eintreten sollte, dann ist wiederum die Gefahr vorhanden, daß man über das Maß hinausginge und gewissermaßen jede Gemeinde zu einem kleinen Staat im Staate umwandelt, wobei Frankreich selbst nur noch die Rolle des Büttels behielte.

Aus dem Geiste unserer Zeit heraus ist unzweifelhaft der amerikanische Erzbischof Irland erwachsen. Er huldigt nicht einmal der alten Gewohnheit Roms, die letzten Absichten und Pläne mit dem Mäntelchen des Schweigens zu verhüllen, und ihm liegt auch nichts an der Aufrechterhaltung des alten Glaubens „Roma semper eadem — Rom bleibt sich ewig das gleiche." Seine Grundgedanken drückt er in folgenden Worten aus: „Unsere Zeit liegt in Geburtswehen, eine neue Zeit steigt empor; sie ist das Zeitalter der Demokratie, die Tage der Fürsten und des Feudalismus sind dahin. Wer die Massen hat, der herrscht". Und noch radikaler ruft er: „Fort mit dem Irrthum der europäischen Kirchen, die sich zum Theil noch auf Throne und Fürsten stützen. Es gilt, die Religion zu popularisiren, soweit die Grundanschauung es zuläßt ... An die Laien ergeht der Aufruf zum Kampf für die Kirche; die Priester sind die Offiziere, die Laien die Soldaten." In diesen Worten, die ähnlich auch Gibbons und Lavigerie gesprochen, liegt nicht nur die Mahnung, die Kirche zu demokratisiren, sondern auch die Aufforderung, daß Rom den alten Grundsatz aufgeben solle, die Monarchie für einen Pfeiler der Kirche zu halten. Verwandt genug sind ja miteinander jesuitischer und sozialistischer Internationalismus, gerade genügend verwandt, um die gegenseitigen Sympathieen zu verstehen. Nachdem in Frankreich der Anfang gemacht worden, nachdem dort die Bischöfe und Priester vom Papste aus auf eine republikanische Gesinnung eingeschworen worden, kann die Ansicht des Amerikaners nicht Wunder nehmen. Rom ist nie heikel gewesen, seine Jünger werden heute das Gewehr vor dem Throne des Monarchen schultern, um morgen der rothen Fahne zu folgen, vorausgesetzt nur, daß der Felsen Petri dabei wächst an Einfluß Reichthum und Macht.

Es scheint neuerdings, als glaube man in Rußland bestimmt daran, daß die Festtage von Genua den Ausgangspunkt einer neuen Politik des Königreichs Italien bilden würden. In den russischen Blättern hallt es wieder von Triumphklängen, wobei natürlich der freundschaftliche Hinweis nicht fehlt, daß Frankreich allein seinen moskowitischen Freunden die neue Cursfähigkeit verdanke. Deutschland soll nun im höchsten Grade hierüber entrüstet sein und seinen Zorn dadurch kund geben, daß die „Regierungspresse" über Rußland herfalle und es beschimpfe. Wenn sich in solcher Weise die politische Lage Europas in den Köpfen russischer Chauvinisten wiederspiegelt, so heißt das im letzten Grunde nichts anderes, als aus einer Mücke einen Elephanten machen. Denn allerdings ist nicht zu leugnen, daß die unscheinbare Bethätigung unseres Ansehens in Genua ein politischer Fehler insofern war, als die Reichsregierung durch die Entfaltung größeren Prunkes unzufriedene Italiener zu gewinnen, die Stimmung für den Dreibund zu bessern vermocht hätte; aber es ist doch gar zu kühn, hieraus sofort auf die Fahnenflucht Italiens zu schließen. Größerer oder geringerer Prunk auf Festlichkeiten ist noch niemals ausschlaggebend gewesen und Stimmungen wechseln ebenso schnell wie sie entstehen. Man kann daher den russischen Auslassungen nach dieser Richtung mit Gemüthsruhe zusehen. Weniger ruhig aber wird man es ertragen, wenn Moskauer und Petersburger Blätter die Gelegenheit benützen, das Deutsche Reich mit einer potenzirten Verachtung zu behandeln, wenn die maßgebendste Zeitung, die „Now. Wr.", schreibt, Deutschland wäre froh, wenn es gelänge, die alten russischen Beziehungen wieder zu gewinnen und die Regierungspresse würde sofort ihren Ton ändern, wenn sie dieses Ziel erreichte und wenn sie hinzufügt, daß die russische Presse allen deutschen Angriffen und Beschimpfungen mit gleichmäßiger Verachtung zuschaue, daß man in Berlin vergesse, wie das Reich der Hohenzollern auf Rußland, nicht Rußland auf Deutschland angewiesen sei. So sehr man in Deutschland wünschen muß, daß unsere Beziehungen zum Reiche des Czaren, wenn auch nicht herzliche würden, so doch im Rahmen der Höflichkeit bleiben, so wenig haben wir Grund, um russische Freundschaft zu buhlen oder in der Manier Virchow's auf den Knieen um ein gnädiges Augenzwinkern des Czaren herumzurutschen. Wir sind gewappnet und gerüstet, auch den Haß Rußlands zu ertragen, wenn es uns mit demselben beehren will, und für uns Alle sind die Tage vorbei, wo ein Stirnrunzeln des Kaisers Nikolaus Angst und Sorge, wo ein freundlicher Blick aus seinen kalten Augen Freude und Lust erweckte. Wenn ein russisches Blatt aber droht, Alles was in Rußlands Macht liegt, thun zu wollen, daß nicht allein Elsaß-Lothringen, sondern auch das linke Rheinufer Frankreich wiedergegeben werde und Deutschland zu schwächen, um Rußland zu stärken, so ist wohl ganz Deutschland einmüthig der Ueberzeugung, daß solche Rodomontaden nach den Jahren von 1870 und 1871 eher ein Lächeln, als eine ernste Zurückweisung verdienen.

—Li.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 22. September.

Berlin. Der Kaiser, welcher heute Vormittag einige Stunden in Berlin weilte, beabsichtigte Abends einen Jagdausflug nach Rominten anzutreten. — Der Kaiser hat den Königl. Sächs. Oberregierungsrath Dr. Grünler in Leipzig zum Präsidenten der Disziplinarkammer in Leipzig ernannt. — Die Gesammtzahl der bisher in Berlin vorgekommenen Choleraerkrankungen beträgt 23, 16 Männer und 7 Frauen.

Berlin. Das Moabiter Krankenhaus beherbergt 11 Cholerakranke und 47 Choleraverdächtige, meistens den Schifferkreisen angehörend. Gestern Nachmittag starb die Schiffersfrau Michaelis, heute früh der Bootsmann Gericke und das Kind des Schiffers Ortmann. — Der antisemitische Talmudgelehrte Paulus Meyer muß binnen 4 Wochen Preußen verlassen, weil er sich durch Sammlungen für die Judenmission lästig machte. — Der frühere Leipziger Professor Carl Birnbaum ist am Dienstag am Bahnhof Thiergarten von einem hiesigen Kaufmann aus dem Wasser gezogen worden. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Selbstmordversuch oder Unglück vorliegt, da Birnbaum noch vernehmungsunfähig ist.

Hamburg. Der Hamburger Correspondent stellt nach zuverlässigen Informationen fest, daß die Aeußerungen des Geheimraths Dr. Koch in der gemischten Kommission auf die Gefahr hinwiesen, daß die Seuche den Winter über dauern und im Frühjahre neuerdings um sich greifen könnte, wenn man es jetzt unterlasse, die erforderlichen Maßregeln zu treffen; wenn aber Alles geschehe, um die Seuche auszurotten und ihrer Wiederkehr vorzubeugen, dürfe man getrost auf Erfolg hoffen.

Hamburg. Die Cholerakommission ermächtigte die Aerzte, bei Ansteckungsgefahr die Schließung der Geschäfte, ev. Konfiszirung und Vernichtung der Waaren anzuordnen. Altona meldet 8 Erkrankungen und 6 Todesfälle.

Kiel. Bei dem Zusammenstoß der Panzer „Prinz Friedrich Carl" und „Württemberg" hat ersterer „Württemberg" mittschiffs getroffen und manöverunfähig gemacht. Ersterer, welcher den Rammsteg verlor, traf am Vormittag hier ein und verholte in die Werft. „Württemberg" wurde am Nachmittag von „Deutschland" eingeschleppt.

Wien. Aus Galizien werden von gestern 32 Erkrankungen und 11 Todesfälle, aus Gablonz (Nordböhmen) 1 choleraverdächtiger Todesfall gemeldet.

Wien. Während der gestrigen Aufführung erkrankte plötzlich der Komponist Mascagni an einem Halsübel und mußte auf ärztliche Anordnung heimgebracht werden. Er ist vorläufig außer Stande, die Vorstellungen im Ausstellungstheater zu dirigiren.

Paris. Gestern sind hier 39 Choleraerkrankungen und 8 Todesfälle, in der Banmeile 20 Erkrankungen und 12 Todesfälle, und in Havre 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen.

Paris. Bei der republikanischen Feier im Pantheon sagte der Ministerpräsident Loubet, die Republik allein könne Frankreich die nothwendige Kraft verleihen, über seine Feinde zu triumphiren. Der Kammerpräsident Floquet sagte, die gegenwärtige Republik habe, Dank der Einigkeit der Parteien, die Nationalkraft wieder hergestellt. Sie flöße Allen Respekt und Sympathie ein. Die Geschichte werde die Generationen ehren, welche durch den endgiltigen Sieg des Rechts über die Gewalt die Hoffnung der Brüderlichkeit unter den anderen Nationen eröffnen würden. — Dervulede ist cholerakrank. — Der Marseiller Gewerkschafts-Kongreß nahm im Prinzip den allgemeinen Weltstreik an, worüber am 1. Mai alle Arbeiter beschließen sollen.

Monts. Die Cholera wüthet heftig unter den Borenage-Bergleuten. Gestern zählte man 22 Erkrankungen und 7 Todte.

Christiania. Gestern Nachmittag sollte eine Krupp'sche Kanone von 43 Tonnen Gewicht auf ein Marinetransportschiff verladen werden. Infolge Zerreißens der Taue am Bord des Schiffes versank das Geschütz an jener Stelle etwa 30 Fuß tiefen Wassers. Heute sollen Hebungsversuche gemacht werden.

Lodz. Prinz Carl Radowill wird in Begleitung eines preußischen Arztes nach einer Heilanstalt in Bonn gebracht.

Konstantinopel. Brialmont erklärte die gegenwärtige Dardanellen-Befestigung für den Landesschutz als werthlos. Der Bau neuer Forts koste 50 Millionen. — Am Sonnabend und Sonntag wurden über 2000 Studenten verhaftet und auf einen Dampfer gebracht. Die Maßregel bezweckt angeblich, eine Ueberfüllung der Schulen zu vermeiden.

Konstantinopel. Die fortgebrachten Sofias überfüllten die Gast- und Kaffeehäuser, in denen sie wohnten und befinden sich in Elend. Um sie davor zu schützen und mit Rücksicht auf die Cholerageahr wurden ihnen die diesjährigen Prüfungen erlassen. Sie erhielten auf Befehl des Sultans Reisegeld und es wurden ihnen Schiffe zur Heimreise zur Verfügung gestellt, um auf den heimischen Hochschulen ihre Studien beenden zu können.

Newyork. Bisher sind im Ganzen 104 Cholerakranke gestorben. 105 Erkrankungen und 28 Todesfälle sind auf dem Schiff im Hafen und 76 Todesfälle auf hoher See vorgekommen.

Die **Berliner Börse** war still infolge des jüdischen Festtages. Tendenz matt. Banken durchschnittlich 1 Prozent niedriger. Franzosen weiter weichend. Schweizerische und italienische Bahnen schwächer, deutsche behauptet. Renten ohne Anregung, da die Pariser Börse geschlossen. Italiener und russische Noten stärker angeboten. Im Kassaverkehr Prozentige deutsche Anleihen etwas anziehend, Dividendenpapiere still, schwach. Privatdiskont 2 Prozent. Nachbörse schwach.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 264½. Disconto 188,20. Dresdn. Bk. 141,20. Staatsb. 247½. Lombarden 87. Laura 115,10. Ung. Gold. —,—. Portugiesen 22,30. Siemens —,—. Stillest.

London. 22 Septbr. Consols 11 U. 30 Min. 97⅛. Russen 2. Ew. 98½. Italiener 93⅛. Lombarden 8⅛. Türk. Türken 21⅛. 4proc. Ungar. Goldrente 96. 4proc. unific. Egypter 98⅛. 3½ proc. Egypter 94⅛. 4proc. garantirte Egypter —. Ottomanbank 13⅛. Suezaktien 64⅝. 4proc. span. Anleihe 81. Rio Tinto 14⅛. Argent. 4proc. äußere Anleihe 36. Mexiko-Actien 83⅛. Portugiesen 24. 6proc. fund. Argentinier 96. 1881er Griechen —. 1887er Griechen —. Sehr ruhig. — Wetter: Regnerisch.

Stettin, 22. Septbr. (Getreidemarkt.) Weizen unver., loco 145—154, per September-October 150,50. October-Novbr. 148,50. Roggen flau, loco 136—142, Septbr.-October 142,75. Octbr.-Novbr. 143,50. Pommerscher Hafer, neu 133—140, stark ruhig. September-October 48,00. Spiritus unverändert, loco ohne Faß mit 70 M. Konsumsteuer 32,50. September 32,00. September-October 32,00. Petroleum loco 10,20. — Gewitter.

Amsterdam. Produkten-Schluß. Weizen per Novbr. 180, per März 186. Roggen per October 148, per März 141.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der **König** begab sich in Begleitung des Flügeladjutanten Majors v. Haugk vorgestern Nachmittag 5 Uhr zu Wagen von Villa Strehlen nach dem Königl. Jagdschlosse Moritzburg. Die Rückkehr durfte voraussichtlich heute Vormittag erfolgen.

— Se. Majestät der König hat auf Antrag Ihrer Majestät der Königin die Carolo-Medaille in Silber dem Schulrath Moritz Heger verliehen.

— Se. Majestät der König hat den zum Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Chemnitz ernannten amerikanischen Bürger John R. Barnes in dieser Eigenschaft anerkannt.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August hat sich gestern Nachmittag 4 Uhr 55 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge nach Lindau zum Besuche der Großherzoglich Toskana'schen Herrschaften begeben. Die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Prinzen und Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich August erfolgt voraussichtlich am 1. Oktober.

— Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde ist gestern früh 6 Uhr 51 Min. aus der Schweiz zurückgekehrt und hat sich in die prinzliche Villa zu Hosterwitz begeben.

— Oberbibliothekar a. D. Geh. Hofrath, Prof. Dr. Wilhelm Fürstemann erhielt das Comthurkreuz 2. Klasse des Albrechtordens.

— Vom Ministerium des Innern ist auf geschehenes Ansuchen die Einfuhr von lebenden Schweinen aus den Mastanstalten Steinbruch, Bielitz-Biala und Wiener-Neustadt nach dem Schlachthofe zu Großenhain unter den üblichen Bedingungen für die Einfuhr solcher Thiere aus Oesterreich-Ungarn gestattet worden.

*— In der gestern Abend im Stadtverordneten-Kollegium erfolgten Wahl von 6 unbesoldeten Stadträthen wurden die bisherigen Räthe Friedrich, Dr. Lotze, Schaal und Schickert wieder- und Baumeister Adam und Rechtsanwalt Dr. Lehmann neugewählt. Nicht wiedergewählt wurden Stadtrath Carl und Stadtrath Schmidt; Letzterer hat unter Hinweis auf seine Krankheit im Voraus eine Wiederwahl abgelehnt.

— Bekanntlich hat sich in der Münchener Künstlerschaft eine tiefgehende Spaltung vollzogen, die unter dem Namen der Secession viel von sich reden machte. Die Künstler, welche sich dieser Secession angeschlossen haben, sind keineswegs ausschließlich Anhänger der sogenannten Freilichtmalerei und jener Flaumalerei, welche in jüngster Zeit dort Anhänger gefunden hat, sondern was für das Folgende von Wichtigkeit ist, sie rekrutiren sich aus allen Richtungen der Münchener Künstlerschaft. Es handelt sich weit weniger um einen Austritt aus künstlerischen Gründen, sondern um praktische Interessen. Es sollen in der Münchener Genossenschaft allmählich dilettantische Elemente mit all' Dem, was in dem Gefolge des Dilettantismus ist, dermaßen überhand genommen haben, wie persönliche Gegensätze dermaßen vertieft sind und die Selbstherrlichkeit gewisser führender Kreise in der Münchener Künstlerschaft gewisse Mißstände gezeitigt hat, daß aus ihnen weit mehr, als aus Ursachen der Kunstrichtung die große Secession sich vollzogen hat. Nachdem man in München den Secessionisten alle Möglichkeit abgeschnitten hat, um auszustellen, haben diese sich nach anderen Städten umgesehen, um in diesen ein Heim zu finden. Und zwar ist Dank der förderlichen Wirksamkeit des Herrn Architekten Dr. Gurlitt, den man vor einigen Jahren leider hat von hier fortgehen lassen, in erster Linie Dresden in Frage gekommen. Weitere Kreise werden im Folgenden auf einige Thatsachen aufmerksam gemacht, die von größter Bedeutung für das Kunstleben Dresdens sein werden, denn Dresden ist augenblicklich in der Lage, wenn man rasch zugreift, wenn man im Interesse des hiesigen Kunstlebens alle kleinlichen Rücksichten bei Seite stellt, sich in kurzer Zeit zu einer der gebietenden Kunststädte in Deutschland aufzuschwingen, wenn es den Münchener Secessionisten die Möglichkeit schafft, hier auszustellen. Nachdem nämlich aus Kreisen der hiesigen Künstlerschaft die Einladung an die Münchener Secessionisten ergangen ist, ihre Ausstellung im nächsten Jahre in Dresden abzuhalten, ist aus München von zuständiger Seite der Bescheid eingetroffen, daß man sogar sehr gern dazu bereit wäre, Dresden als Ausstellungsort zu erlesen, falls man in Dresden ein entsprechendes Ausstellungslokal zur Verfügung stellte. Zunächst denkt Jedermann natürlich an das neue Ausstellungsgebäude auf der Brühl'schen Terrasse und es wird den Kreisen, welche über dasselbe zu verfügen haben, dringend nahegelegt, den Münchner Künstlern gastlich das Haus zu öffnen, denn, wie bereits bemerkt, handelt es sich nicht darum, irgend einer einseitigen Richtung in Opposition zur allgemeinen Kunstwelt die Thore zu öffnen, sondern vielmehr einer ganzen Reihe von bedeutenden Künstlerindividualitäten verschiedener Art, die nur aus äußeren Interessen sich von München losgesagt, den Boden zu ebnen. Man braucht nur die Namen der Ausgetretenen, unter denen verschiedene in unserer Königl. Galerie vertreten sind, zu lesen, um sich zu sagen, daß die hiesige Kunstge-

Pfund's vereinigte (Kellerfreie) Kindermilch. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzneristr. 41 42. Trocken-Fütterung.